

Ich ging ins Schlafzimmer. Die Lampe aus dem Wohnzimmer warf ein schwaches Licht zu mir herein. Ich sah zwei Betten. Ellen schellte und verlangte Wein, ich hörte, wie ein Mädchen den Wein brachte und wieder hinaus ging. Nach einer Weile kam Ellen ins Schlafzimmer. Sie blieb an der Tür stehen. Ich ging ihr einen Schritt entgegen, sie stieß einen kleinen Schrei aus und kam im selben Augenblick auf mich zu . . .

Das war gestern abend.

Was weiter geschah? Hab' nur Geduld, es geschah noch mehr. Heute morgen, als ich erwachte, begann es zu dämmern, das Tageslicht drang zu beiden Seiten des Vorhangs ins Zimmer. Auch Ellen war erwacht. Sie seufzte müde und lächelte mir zu. Ihre Arme waren weiß und sammetartig, ihre Brust schwellend. Ich flüsterte ihr etwas zu, und sie schloß meinen Mund mit dem ihren, stumm vor Zärtlichkeit. Es tagte mehr und mehr.

Zwei Stunden später war ich auf den Beinen, auch Ellen ist aufgestanden, sie nestelt an ihren Kleidern, sie hat schon Schuhe an. Und jetzt erlebe ich etwas, das mich noch in diesem Augenblick durchschauert wie ein grauenvoller Traum. Ich stehe am Waschtisch, — Ellen hat etwas im Nebenzimmer zu tun, und als sie die Tür öffnet, wende ich mich um und sehe hinein. Ein kalter Lufthauch dringt mir von den dort geöffneten Fenstern entgegen, und mitten im Zimmer, auf einem langen Tisch, erblicke ich eine Leiche. Eine Leiche, die im Sarge liegt, weiß gekleidet mit grauem Bart, die Leiche eines Mannes. Seine mageren Knie stehen in die Höhe wie zwei wütende Fäuste, die unter dem Leichentuch geballt sind, und sein Gesicht ist ganz gelb und Schreck einflößend. Ich sehe alles im hellen Tageslicht. Ich wende mich ab und sage kein Wort.

Als Ellen zurückkehrte, war ich angekleidet und zum Gehen bereit. Ich war kaum imstande, ihre Umarmung zu erwidern. Sie kleidete sich völlig an, sie wollte mich in den Torweg hinabbegleiten, und ich ließ sie gehen und sagte noch immer nichts. Unten im Torweg drückte sie sich an die Mauer, um nicht gesehen zu werden und flüsterte:

Auf Wiedersehen!

Morgen? fragte ich zögernd.

Nein, nicht morgen!

Weshalb morgen nicht?

Schweig, Liebster, ich muß morgen zum Begräbnis, ein Verwandter von mir ist gestorben. So, jetzt weißt du es!

Aber übermorgen?

Ja, übermorgen, hier im Torweg werde ich dich erwarten. Leb wohl!

Ich ging . . .

Wer war sie? Und die Leiche? Wie sie die Fäuste ballte, und wie die Mundwinkel in häßlicher Komik herabhingen! Übermorgen würde sie mich wieder erwarten. Soll ich wieder zu ihr gehen?

Ich lenke meine Schritte direkt nach dem Café Bernina, wo ich um das Adreßbuch bitte, — ich schlage auf, Gamle Kongevej, die und die Nummer, gut, ich sehe den Namen. Ich warte eine Weile, bis die Morgenzeitung kommt und stürze mich über das Blatt, um die Todesanzeigen zu studieren, ja, ich finde auch wirklich die ihrige, die erste in der langen Reihe, mit fetten Buchstaben: Nach langer Krankheit verschied gestern mein Mann in seinem 53. Lebensjahre. Die Anzeige war von vorgestern datiert.